

1. Sonntag nach dem Christfest · 2. Januar 2022

# Predigt

*Ingrid Dunse · Ev.-luth. Kirchengemeinde Wankendorf*

DIE FEIERTAGE LIEGEN gerade hinter uns, und wir haben die Geburt Jesu gefeiert. Immer wieder wird zu Weihnachten die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. GOTT WURDE MENSCH.

Das sagt sich so leicht dahin, aber was hat es Gott bedeutet, Mensch zu werden?

In Philipper 2,7 steht: »Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz.«

Er machte sich selbst zu nichts! Unser Gott des Universums begab sich völlig hilflos in die Hand von Menschen. Was für eine unfassbare Liebe steht dahinter und Sehnsucht von Gott, uns Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus auf Augenhöhe zu begegnen.

Wenn ich das so verinnerliche, komme ich immer wieder ins Staunen, wie sehr ich Gott wichtig bin und er Anteil an meinem Leben nehmen möchte.

Dieses Sehnen nach uns Menschen, um in Gemeinschaft mit ihm leben zu können, soll auch der Fokus in meiner heutigen Predigt sein.

Auch wenn Ulrike schon am Silvesterabend über die Jahreslosung gepredigt hat (Johannes 6,37; als ich das erfuhr, war meine Predigt schon fertig geschrieben), denke ich, dass meine Predigt zur Jahreslosung eine Ergänzung sein darf.

Jesus sagt:

»Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.«

Was für eine Aussage und Einladung!

Ein neues Jahr beginnt. So manch einer startet das neue Jahr mit guten Vorsätzen. Die Fitnessstudios und Hallenbäder erleben am Jahresanfang neue Aufmerksamkeit.

Man nimmt sich so viel vor, was man in diesem Jahr besser machen will.

Die neueste Diät nach den üppigen Festtagsgerichten wird ausprobiert, oder man nimmt sich für das neue Jahr vor, das Rauchen einzustellen.

Vielleicht möchte man auch einfach nur ein besserer Mensch werden.

Eines haben diese Dinge alle gemeinsam: Wir strengen uns mächtig an!

Leider bleibt bei diesen Anstrengungen meistens der Erfolg auf der Strecke.

Ich persönlich habe nur einen Vorsatz, der aber nicht an den Anfang eines Jahres gebunden ist: Ich möchte im Glauben fit bleiben!

Dazu lädt uns die diesjährige Jahreslosung geradezu ein, wenn Jesus zu uns sagt: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.«

Ich habe mir zu dieser Jahreslosung einige Illustrationen herausgesucht, die diese Aussage von Jesus anschaulich machen.



Hier sehen wir eine weit geöffnete Tür. Hinter der Tür ist viel Licht zu sehen und andeutungsweise ein Tisch mit einem Brot und Wein.

Wir wissen alle, was Brot und Wein für uns bedeutet. Immer wieder nehmen wir das Abendmahl im Gottesdienst ein, zur Erinnerung, was Jesus für uns am Kreuz vollbracht hat. Ich hoffe sehr, dass es nicht nur ein Ritual ist, das man eben so im Gottesdienst durchführt, sondern dass ein jeder wirklich jedes Mal neu verinnerlicht, was es für Jesus bedeutet hat, diesen Zugang zu Gott durch einen qualvollen Tod herzustellen.

Nur durch das im festen Glauben angenommene Geschenk dürfen wir uns Kinder Gottes nennen.

Damit beginnt die eigentliche Reise im Glaubensleben, denn es geht nicht nur um einen einmaligen Schritt, den wir auf Jesus zugehen, sondern es geht um das ständige neu Hinzutreten zu Jesus in jeder Lage unseres Lebens.

»Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!«

Ich habe in meinem persönlichen Glaubensleben festgestellt, dass dieses ZU JESUS KOMMEN oft nicht stattgefunden hat. Immer wieder war ich der Manager in meinem Leben. Oft kam mir gar nicht der Gedanke, mit Sorgen und Problemen zu Jesus zu gehen. Irgendwie habe ich mich immer so durchgewurschtelt.

Doch Jesus sehnt sich so sehr danach, dass wir mit allen Problemen zu ihm kommen, und zwar nicht nur bei großartigen Entscheidungen, die in unserem Leben anstehen, sondern gerade die ganz banalen Dinge sind für Jesus außerordentlich wichtig, dass wir damit

zu ihm kommen. Nur so kann sich eine enge Beziehung zu Jesus entwickeln.

Das Gleiche erleben wir doch auch in einer engen Freundschaft, die wir zu einem Menschen haben. Je mehr wir den anderen kennenlernen, desto mehr baut sich Vertrauen zu dieser Person auf.

Genau danach sehnt sich Jesus, dass wir ihm in allen Dingen vertrauen.

Ich habe vor Kurzem so eine »banale« Situation in meinem Leben erlebt.

Der Geburtstag von meinem lieben Hans stand an. Jedes Mal wird die Verwandtschaft eingeladen, und somit sind immer Vorbereitungen für fast 20 Personen zu treffen. Da ich nicht die Gabe der Organisation habe, ist so eine Vorbereitung für mich eine große Herausforderung.

Auch beim letzten Geburtstag ging die ganze Geburtstagsvorbereitung wieder durch meinen Kopf. Was bereite ich wann zuerst vor, wie viel Zeit muss ich für dieses und jenes einplanen. Allein für dieses »Im-Kopf-Durchspielen« geht schon viel Zeit drauf, und ich bin dann sehr angespannt.

Dieses Mal kam ich endlich auf die glorreiche Idee, Jesus mit ins Boot zu nehmen.

Einen Tag vor dem Geburtstagstermin, als die Vorbereitungen in die heiße Phase übergangen, las ich am Morgen in meiner stillen Zeit Folgendes:

»Gehe mit mir in Frieden durch diesen Tag. Du fragst dich vielleicht, ob und wie du mit allem fertig werden wirst, was von dir erwartet wird. Du musst einfach durch diesen Tag genauso wie durch jeden andern gehen: einen Schritt nach dem anderen. Statt in Gedanken durchzuspielen, wie du dieses oder jenes tun wirst, solltest du deine Gedanken auf meine Gegenwart richten und da-

rauf, den nächsten Schritt zu gehen. Je mehr an diesem Tag von dir verlangt wird, umso mehr Unterstützung kannst du von mir erwarten. Das bietet dir auch eine Gelegenheit zu lernen, da ich dich geschaffen habe, um in einer tiefen Abhängigkeit von deinem Hirten und König zu leben.«

Das ist nun vielleicht eine Bagatelle, mag der eine oder andere denken. Für mich schlug dieses Wort an jenem Morgen wie ein Hammer bei mir ein.

SO EIN GROSSER GOTT NIMMT SICH MEINER IN DIESER SACHE AN. Es ist ihm so ein Herzensanliegen, mir in den täglichen Dingen des Alltags zu begegnen. Das hat mich zutiefst berührt.

SO IST JESUS!!!

Gerade diese kleinen Dinge sind so wichtig, unseren uns so sehr liebenden Gott näher kennenzulernen. Es gibt immer wieder neue Situationen in unserem Leben, in denen wir uns entscheiden, alles selbst in die Hand zu nehmen oder einfach mal Gott machen zu lassen.

In Johannes 15,5 sagt Jesus: »... denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.« Was maßen wir uns an, dass wir meinen, alles selbst in unserem Leben im Griff zu haben!

Diese kleinen Alltagssituationen sind unser Übungsfeld, um Stück für Stück zu lernen, Gott auch in schwierigeren Situationen zu vertrauen, dass er uns durchhilft.

Es muss uns quasi in Fleisch und Blut übergehen, in allen Lebenslagen den Blick auf IHN gerichtet zu haben.



Kommen wir zu Bild 2. Wir sehen eine schmale, nicht allzu vertrauenerweckende Brücke über eine Schlucht. So ohne Weiteres würde ich nicht unbedingt über solch eine Brücke laufen

wollen. Sie sieht doch recht wackelig aus.

Aber es ist ein gutes Bild für unsere Jahreslosung. Jesus fordert uns manchmal ganz schön heraus. Je mehr wir die Erfahrung machen, dass Jesus uns ständig zur Seite steht, werden wir auch den Mut aufbringen, über so eine Brücke zu gehen.

Mir fällt dazu ganz spontan ein, wie Petrus Jesus auf dem Wasser entgegenging. Mit dem Blick fest auf Jesus gerichtet, war er in der Lage, auf dem Wasser zu gehen.

Vielleicht gibt es in unserem Leben Bereiche, bei denen wir irgendwie auf der Stelle treten und nicht vorankommen. Sei es eine charakterliche Schwäche, die uns zu schaffen macht, oder eine tiefsitzende Verletzung in unserem Leben, wo wir niemanden heranlassen und nicht vergeben können. Wir halten die Tür in unserem Herzen fest verschlossen, weil wir vielleicht Angst haben vor neuen Verletzungen.

Die Frage ist, ob es sich damit gut leben lässt, oder ist es eine beständige Bedrückung, die uns zu schaffen macht. Ich kenne Menschen, die ständig mit Wut und Bitterkeit im Bauch herumlaufen.

Mit Bitterkeit und seelischen Verletzungen habe ich in meinem Leben auch zu tun gehabt. Man kann sich natürlich an das Gefühl gewöhnen und sein Leben lang damit herumlaufen. Je älter wir werden, werden sich aber diese Dinge nicht verflüchtigen, sondern sie werden immer massiver in unserem Leben zutage treten.

Wollen wir das???

ICH NICHT!!!!

Es ist schon ein Wagnis, wenn man Verletzungen, die man in seinem Leben erlebt hat, an den Kragen geht. Da geht es dann schon mal über eine wackelige Brücke, bei der man anfangs noch nicht so genau weiß, ob man drüben heil ankommt.

Wenn wir zulassen, dass Jesus auch in unseren tiefsten Verletzungen Zugang bekommt, geht es schon ans Eingemachte. Das ist auch nicht von heute auf morgen bewältigt. Das kann schon eine

Weile dauern. Bis wir wirkliche Heilung in unserer Seele verspüren, können auch eine Menge Tränen fließen.

Ich kann aber aus eigener Erfahrung berichten, dass es Heilung gibt.

Aus meiner Kindheit trug ich eine Verletzung in mir, bei der ich jedes Mal, wenn ich mit jemandem darüber sprach, in Tränen ausbrach.

Das ist heute vorbei. Ich weiß zwar noch um die Begebenheit, aber ich muss nicht mehr darüber weinen. Das ist Heilung.

»Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!«

Ich habe den ersten Schritt auf diese Brücke gewagt und bin wohlbehalten auf der anderen Seite angekommen.

Ich kann nur jeden ermutigen, den Schritt auf diese Brücke zu wagen und mutig einen Schritt nach dem anderen über diese Brücke zu gehen. Jesus steht am anderen Ende der Brücke und wartet auf dich. Er lässt uns nie im Stich.



Ich habe noch ein Bild gefunden.

Vielleicht befindet sich jemand gerade in einer ausweglosen Situation so wie diese Menschen dort auf dem völlig überfüllten Boot. Es ist kein Land in Sicht, nur ein tosendes Meer um uns herum.

Nichts sieht danach aus, als ob es

in irgendeiner Form Rettung gibt.

»Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!«

Schrei zu Jesus in der größten Not.

In Jesaja 41,10 lesen wir: »Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ja ich helfe dir, ja ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.«

Im Kapitel 43,2 steht: »Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten.«

Diese Zusagen stehen fest. Wir müssen nur anfangen sie zu verinnerlichen. Immer und immer wieder diese Worte möglichst laut aussprechen bewirkt in uns, dass Zuversicht in uns wächst.

Für Jesus ist es die größte Freude, wenn wir in der größten Not zu ihm schreien, denn er möchte so gerne helfen.



Damit kommen wir zu unserem letzten Bild.

Wir sehen einen Türklopfer. Der Türklopfer ist dazu da, dass man sich durch Anklopfen bemerkbar macht. Jesus ist der ANKLOPFER. Er reißt nicht die Tür von sich aus auf und stürmt in unser Haus. Er

wartet und wartet und wartet!

Manch einer macht die Tür seines Herzen für Jesus nie auf. Das respektiert Jesus.

Manch einer macht vielleicht die Tür einmal kurz auf in seinem Leben, lässt Jesus aber nicht wirklich eintreten.

Manch einer hat Jesus vielleicht die Tür aufgemacht, und er durfte auch hereinkommen, aber er hat ihm nicht wirklich einen Platz in seinem Herzen angeboten.

Wir können natürlich ganz brav jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen, lassen aber ansonsten, wie man so schön sagt »den lieben Gott einen lieben guten Mann sein«. Dann sollten wir uns aber nicht wundern, wenn sich in unserem Leben keine Veränderung einstellt.

Unsere Beziehung zu Jesus ist nicht auf einen Tag in der Woche beschränkt, und die Kirche sollte nicht als Dienstleistungsunternehmen gesehen werden.

Jeder trifft für sich die Entscheidung in seinem Leben. Jesus drängt sich niemandem auf, aber er sehnt sich von Herzen danach, dass wir unsere Herzenstür ganz weit für ihn auf tun und ihm in unserem Leben die Möglichkeit geben, dass wir Heilung erleben, Veränderung unserer Charakterschwächen, Hilfe in größter Not erleben und nicht zuletzt eine tiefe innige Beziehung zu Jesus aufbauen, bei der wir ihn immer besser kennenlernen und ihm in allen Lebensbereichen immer vertrauen, dass er es gut mit uns meint und er uns immer zur Seite steht. Amen.